

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **52 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 4 52. Jahrgang

Aarau, April 1969

Sie lesen in dieser Nummer ...

Nächstenliebe?

Die CSSR und der Vatikan

Die Unsittlichkeit der Gottes-Fiktion  
(Schluss)

Ein «Ketzler»

## Eine unlösbare Aufgabe

Im «Badener Tagblatt», das kritischem Denken gelegentlich auch in Religionsfragen Raum gewährt, erschien am 22. Februar eine Betrachtung zum Problem des christlichen Weltbilds, «Die unbequeme Chance» betitelt. Der mit dem Pseudonym Biber zeichnende Verfasser meint darin, die Kirchen sollten ihr Weltbild mit der modernen Wissenschaft in Einklang zu bringen suchen, was allerdings «eine fast unlösbare Aufgabe» sei. Mir scheint dies eine nicht nur fast, sondern eine völlig unlösbare Aufgabe zu sein. Christenglaube ist Bibelglaube, Bibelglaube ist Glaube an das biblische Welt- und Menschenbild, das biblische Welt- und Menschenbild aber ist ein wesentlich mythisches und lässt sich mit wissenschaftlicher und vernünftiger Erkenntnis nicht vereinbaren.

Die heutigen Theologen, verlangt Biber, sollten die Offenbarungen in der Schöpfung, das heisst in der Natur, besser beachten. Der christliche Theologe sieht aber in der Natur niemals eine Offenbarung im spezifischen Sinn. Als solche gilt ihm einzig das von der Bibel bezeugte übernatürliche Geschehen — dem römisch-katholischen dazu noch die seiner Kirche zuteil gewordene explizierende Offenbarung. Der Naturforscher seinerseits kann mit dem biblischen Begriff «Schöpfung» nichts anfangen und hat daher keine Ursache, die Natur als Offenbarung zu bezeichnen.

Der biblische Schöpfungsbericht lässt sich auch in sinnbildlicher Deutung nicht mit wissenschaftlichen Befunden reimen. Was soll es zum Beispiel für

einen sinnbildlichen Erkenntniswert haben, wenn Gott die Erde und ihr Pflanzenkleid, das erst durch das Sonnenlicht hat entstehen können, vor der Sonne erschafft? (1. Mose 1, 9–19.) Nach biblischer Lehre sind Leiden und Tod durch den sogenannten Sündenfall des ersten Menschenpaares in die Welt gekommen. Als das erste Buch Mose entstand, gab es eben noch keinen Paläontologen, der den Verfasser auf das Leiden und Sterben der Tiere aufmerksam gemacht hätte, die während Jahrmillionen vor dem Erscheinen des ersten Menschen die Erde bewohnten. An der Sündenfalltheorie aber hängt die Erlösungslehre, die christliche Wahrheit par excellence. Um sie zu retten, konnten einst pfiffige Theologen auf den Einfall kommen, Gott habe die Fossilien per Mirakel geschaffen, als Prüfsteine des Christenglaubens; die betreffenden Tiere und Pflanzen habe es in Wirklichkeit nie gegeben.

Die Wissenschaftler sind zwar heute weniger als vor hundert Jahren geneigt, die Welträtsel für gelöst zu halten. Aber die wissenschaftliche Wahrscheinlichkeit eines Gottes, der durch Wunder in das Weltgeschehen eingreift, ist deswegen nicht grösser geworden. Hingegen ist für ein verfeinertes sittliches Empfinden ein so pedantischer, grausamer, rachsüchtiger Gott wie der alttestamentliche und ein Gott der ewigen Verdammnisse wie der neutestamentliche schlechterdings unwahrscheinlich geworden.

Das Menschenbild der Bibel, das nur Gerechte (oder glaubenshalber Gerechtiggesprochene) und Verworfenen

### Eine kleine Zeit später

Leider

**Wenn ein Krieg eine Zeitlang vorbei ist sieht jeder: dieser Krieg hat keinen Sinn wer in diesem Krieg starb ist leider umsonst gestorben.**

**Zehn Jahre genügen und alle werden sagen: dieser Krieg in Vietnam war leider sinnlos die sind alle umsonst gestorben. Leider, werden wir sagen, leider. Das war bis jetzt immer so.**

**Wenn ein Krieg eine Zeitlang vorbei ist sieht jeder, wie sinnlos er war. Jetzt aber muss dieser Krieg notwendig genannt werden, leider, und sinnvoll denn die, die in der nächsten Woche sterben müssen in Vietnam die dürfen nicht erfahren dass ihr Tod sinnlos sein wird die müssen einfach daran glauben leider.**

Aus «Stationen Vietnam» von Martin Walser

kennt, entbehrt der wahren seelen- und gesellschaftskundlichen Einsicht und ist für die heutige Wissenschaft vom Menschen so unbrauchbar wie der Schöpfungsbericht für die heutige Naturwissenschaft.

Von der neutestamentlichen Jenseitslehre vermag die Wissenschaft nicht das geringste zu verifizieren. Was die Parapsychologen bisher vorgebracht haben, ist zum Teil zweifelhaft, das übrige kein Beweis für Himmel und Hölle.

Die Bibel, meint Biber, sei «voller Symbole», und anscheinend denkt er, eine bessere Deutung dieser Symbole könne das christliche Weltbild mit dem wissenschaftlichen und vernunftmässigen in Einklang bringen. Die Bibel ist jedoch nicht voller Symbole, sondern voll von Berichten und Lehren,